

V o r w o r t.

Als ich meine Waise in die Welt schickte, glaubte ich damit meine kleine schriftstellerische Laufbahn zu beschließen. Doch da der gütige Gott mir wieder volle Gesundheit, und auch sonst in allen meinen Unternehmungen seinen Segen so sichtbar zu Theil werden ließ, daß ich mich zu unvermögend fühle, ihm mit Worten hinreichend zu danken, so will ich wenigstens dies sein Geschenk dazu benützen, durch neue nützliche Schriften die zarte weibliche Jugend, für welche bisher noch so wenig geschrieben wurde, auf dem Wege der Tugend fort zu führen und vor den Abwegen des Lasters zu warnen, die in unserer so sehr bewegten Zeit sich nur zu oft so reizend darstellen, und nur mit der strengsten Gottesfurcht und Liebe zu seiner heiligen Religion zu vermeiden sind, — denn nur derjenige, welcher diese wahrhaft in sei-

nem Herzen fühlt, kann getrost allen drohenden Gefahren entgegen gehen, und sein Engel wird ihn schützen. Dieses in jener Geschichte zu zeigen, war mein vorzüglicher Zweck.

Ob es mir gelungen ist, diese meine Aufgabe zur Zufriedenheit zu lösen, mögen meine jungen Leserinnen entscheiden. — Um Ihnen noch überdies ein abwechselndes Vergnügen zu verschaffen, versuchte ich es diesmal mit einer Sage aus der Vorzeit, in der Hoffnung, da Sie die Genovefa, Itha von Toggenburg u. dgl. mit so ungetheiltem Beifall gelesen haben und noch immer lesen, daß auch dieser mein erster Versuch einer Erzählung aus der Ritterzeit ihres Beifalls nicht ganz unwürdig sein dürfte. Und so mag es denn mit Gottes Segen, gleich seinen vorangegangenen Geschwistern ebenfalls ihr Heil suchen und Gutes wirken, was, so lange mir meine Augen noch offen stehen, mein einziges Streben sein soll.

Wien.

Der Verfasser.

F. W.